

## **Das himmlische Jerusalem**

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag,

25.11.2012 um 9:30 Uhr in der Nikolauskirche Satteldorf

**Posaunenvorspiel: Was Gott tut, das ist wohl getan**

**Trinitarisches Votum:**

*Gemeinde: Amen*

**Begrüßung:**

„Lasst eure Lenden umgürtet sein  
und eure Lichter brennen“ (*Lk 12,35*)

Ein herzliches Willkommen mit dem **Wochenspruch** allen,  
die Sie hier zum Gottesdienst versammelt sind.

Das Kirchenjahr geht mit diesem Sonntag zu Ende.

Und wir gedenken am heutigen Ewigkeitssonntag  
dem ewigen Leben und damit auch unserer Toten.

Wir wollen in diesem Gottesdienst die Namen derer verlesen,  
die im zurückliegenden Jahr verstorben sind.

Hier vorne auf dem Taufstein haben wir für jeden ein Licht  
angezündet.

In der Taufe sind wir von Gott zum neuen Leben berufen  
worden. Wir leben und sterben unter der Verheißung, dass Gott

sich unserer erbarmt und unser Leben vollenden will in seiner  
Herrlichkeit.

Wir wollen in diesem Gottesdienst eintauchen in Gottes  
Gegenwart und uns wohl tun lassen von seinem Wort.

**Eingangslied: 165,1-2 und 8 Gott ist gegenwärtig**

**Psalmgebet: 27 (714)**

*Gemeinde: Ehr sei dem Vater*

**Eingangsgebet – Stilles Gebet:**

Ewiger Gott,  
wir sind heute Morgen hierher gekommen,  
um dir nahe zu sein.

Wir kommen zu dir mit unseren Bitten,  
mit unseren Klagen und Fragen.

In vielen von uns steckt eine tiefe Traurigkeit.  
Manches Herz ist schon ein wenig geheilt,  
manches noch ganz wund von Schmerz und Trauer.

Herr, wir bitten dich:  
Lass unsere lieben Verstorbenen,  
die uns voraus in dein Reich eingegangen sind,  
bei dir für immer geborgen sein.

Unsere Zeit steht in deinen Händen  
und du wartest auf uns, Herr.  
Du hast am Ostermorgen den Stein weggewälzt vom Grab.  
Und in jedem Morgendämmern erwacht  
in uns neu ein Stück dieser österlichen Hoffnung.  
Noch leben wir beschattet vom Dunkel der Nacht.  
Aber wir sehen schon die Lichtstreifen am Horizont.  
Wir erahnen schon den neuen Tag,  
an dem du unsere Trauer wenden wirst  
und wir eingehen dürfen in deine Freude.

Herr, wir bitten dich:  
Richte unsern Blick auf  
und lass uns getrost deiner Zukunft entgegengehen.  
In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele bewegt:  
*Stille*  
Ewiger Gott,  
du bist unsere Hoffnung und Stärke.  
Auf dich vertrauen wir. Amen

**Schriftlesung: Offb 21,1-7**

Jochen Ziegler

**Lied vor der Predigt: 150,1-3 Jerusalem, du hochgebaute Stadt**

**Predigt über Jes 65,17-19**

Liebe Gemeinde,  
welche Vorstellung kommt Ihnen in den Sinn,  
wenn Sie an das Reich Gottes denken?  
In der Verkündigung Jesu wird das Reich Gottes oft auch  
„Himmelreich“ genannt (Mt 4,17).  
Der „Himmel“ steht für eine Sphäre, die über dieser Welt steht,  
die höher, erhabener, reicher und prächtiger ist.  
Eine Sphäre, die alles, was wir hier auf Erden kennen,  
an Schönheit, Wahrheit und Heil weit übertrifft.  
Wenn wir das Reich Gottes im Himmel suchen,  
dann versuchen wir uns mit unserem Verstand  
das Reich Gottes räumlich vorzustellen.  
Unser begrenzter Verstand sucht sich heranzutasten  
an eine Wirklichkeit, die für uns jetzt noch nicht zugänglich ist.

Wir Heutigen hören mit dem Vorstellen dabei jedoch meist recht  
schnell wieder auf. Wir unterbrechen unseren Höhenflug  
und verbieten uns geradezu, unsere Phantasie frei schweifen zu  
lassen in diese Sphäre des Himmlischen.

Die Menschen früherer Zeiten dagegen waren in dieser Hinsicht noch ganz unbeschwert. Sie ließen dem Flug ihres Geistes viel freieren Lauf, wenn sie sich das Reich Gottes versuchten bildlich vorzustellen.

Wir sehen es an der Ausschmückung vieler Kirchendecken, besonders des Barock.

Diese Kirchendecken malen die Himmelssphäre in großem Reichtum aus und wollen uns damit sagen:

Die Wirklichkeit endet nicht hier auf dem Erdboden, sondern darüber hinaus erhebt sich eine noch viel größere und weitere Sphäre, die wir jetzt noch gar nicht kennen.

Ja, die Menschen früherer Zeiten konnten es noch – in den großen poetischen Bildern schwelgen, wie etwa der Dichter Johann Matthäus Meyfart im 17. Jahrhundert, der seine Hoffnung auf das Reich Gottes ganz in der Vorstellung der Johannesapokalypse ausgemalt hat in dem Lied, das wir eben gesungen haben: In diesem Lied wird das Reich Gottes im großartigen Bild des himmlischen Jerusalem vorgestellt.

Es ist die Vorstellung, die seit dem Alten Testament die Phantasie des Glaubens beflügelt und die in der Offenbarung des Johannes ihren reichsten Ausdruck gefunden hat.

Johannes, der Seher von Patmos, beschreibt die Hoffnung des Reiches Gottes im letzten Buch der Bibel so:

Jerusalem - die heilige Stadt.

Die himmlische Stadt.

Die Stadt der Vollkommenheit.

Viereckig angelegt.

Von einem kostbar funkelnden Mauerwerk umgeben,

Mauern aus Gold und mit Edelsteinen geschmückt

– Jaspis, Saphir, Chalzedon, Smaragd, Sardonyx, Sarder,

Chrysolith, Beryll, Topas, Chrysopras, Hyazinth und Amethyst.

Mit 12 Toren aus 12 Perlen.

Einem Marktplatz aus Gold wie durchscheinendes Glas.

Erleuchtet durch ein Licht, das nie aufhört zu scheinen:

das Licht der Herrlichkeit Gottes,

deren Leuchte das Lamm selbst ist.

Eine Stadt, die von einem Strom lebendigen Wassers gewässert wird – Lebenswasser, klar wie ein Kristall.

Auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens,

die zwölfmal im Jahr Früchte tragen und

deren Blätter zur Heilung der Völker dienen.

Die himmlische Stadt ist also keineswegs eine kahle Steinwüste, sondern eine Stadt der paradiesischen Gärten und traumhaft schönen Wasserläufe.

In ihr vereint sich Natur und Kultur.  
Wer sich in dieses Bild des Johannes vertieft, kann in eine große Sehnsucht verfallen, so wie der Dichter Meyfart, der in dieser Stimmung unser Lied verfasst hat:

Jerusalem, du hoch gebaute Stadt,  
wollt Gott, ich wär in dir!  
Mein inbrünstig Herz  
so groß Verlangen hat  
und ist nicht mehr bei mir.  
Weit über Berg und Tale,  
weit über blache Feld,  
schwingt es sich überalle  
und eilt aus dieser Welt.

Mit dieser Jenseitslust und -sehnsucht  
eines Menschen des 17. Jahrhunderts wissen  
wir Heutigen vielleicht nur noch wenig anzufangen.  
Wir leben meist ganz in Diesseits  
und haben die Hoffnung auf einen neuen Himmel  
und eine neue Erde weitgehend aufgegeben.  
Ja, es erscheint manchen von uns,  
so wie dem Philosophen Albert Camus,  
geradezu eine Sünde gegen das Leben selbst zu sein,  
wenn man auf eine jenseitige Zukunft zu hoffen wagt ...

als eine Weltflucht, die sich der unerbittlichen Größe  
und Tragik dieses Lebens scheinbar entziehen will ...  
(*Literarische Essays*, 107f.).

Nein, um eine Geringschätzung des Diesseits  
und eine Vertröstung auf das Jenseits  
darf es uns Christen wahrlich nicht gehen,  
wenn wir von unserer eschatologischen Zukunft sprechen.  
Nicht um das Diesseits abzuwerten,  
wollen wir von unserer endzeitlichen Hoffnung  
im Reich Gottes sprechen, sondern im Gegenteil:  
um das Diesseits dieses Lebens  
gerade in seiner ganzen Fülle und Weite auszukosten.  
Denn sehen wir das Leben wirklich realistischer an, wenn  
wir es ganz in der kurzen Spanne der Gegenwart betrachten,  
ohne seine äußerste Zukunft mit einzukalkulieren?  
Oder wird unsere Sicht auf das Leben dadurch nicht  
eindimensional verkürzt und sein Horizont abgeschnitten,  
wenn unser Blick auf dem Erdenboden allein kleben bleibt,  
statt sich in die Weite des Himmels emporzuheben.

Unser Leben hier geht mit jedem Schritt  
einem gewissen Ende entgegen.  
Aber es ist unsere christliche Hoffnung,  
dass wir am Ende nicht einen Abgrund,

kein Nichts, keinen ewigen Tod erwarten,  
sondern dass uns am Ende ein großes Ziel bevorsteht:  
In der Vision des Johannes wird dieses Ziel  
der neue Himmel und die neue Erde genannt,  
die Wohnstätte des neuen Jerusalem.  
Die heilige Stadt, in der Gott selbst nicht in einem abgeschottet  
fernen Thronsaal im Tempel thronen, sondern  
in einer Hütte bei den Menschen selbst wohnen wird.  
Alle können Gott nun schauen von Angesicht zu Angesicht.  
Alle können zu ihm hintreten, so wie sind.  
Mit all ihrem Schmerz und ihrer irdischen Trauer.  
Im himmlischen Jerusalem müssen die Menschen nicht mehr  
ihre Trauer verbergen und ihre Tränen verstohlen wegwischen.  
Im himmlischen Jerusalem werden diese Tränen vielmehr  
ganz offen vor Gott getragen.  
Und es ist nicht ein dienstfertiger Engel, Lakai oder Diener,  
sondern Gott selbst, der ihre Tränen abwischen wird.

... und der Tod wird nicht mehr sein,  
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;  
denn das Erste ist vergangen.  
Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

So wie Christus zu Lebzeiten seinen Jüngern die Füße wusch,

so wird er selbst auch die Tränen abwischen derer, die jetzt  
traurig sind.

Das ist die große Hoffnung derer,  
die sich aufgrund ihrer tiefen Trauer schon ganz alt  
und erschöpft vorkommen, die an keinen Neuanfang  
und an keine Zukunft mehr glauben können,  
an eine Zukunft, in der alles gut werden soll.  
„Siehe“, sagt der ganz bei seinem Volk wohnende Gott  
zu diesen Weinenden: „Siehe, ich mache alles neu!“  
Und dabei macht er sich lächelnd daran,  
all ihre Tränen abzuwischen.

In der Offenbarung des Johannes wird hier die Erfüllung  
derjenigen Verheißung geschaut, die schon im Alten Testament,  
die Phantasie des Volkes Israels beflügelt hat.

In Jesaja 65, 17-19 heißt es:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde  
schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken  
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.  
Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das,  
was ich schaffe.  
Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein  
Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und  
mich freuen über mein Volk.

Der Prophet Jesaja sieht es voraus.  
Das Leid soll nicht das letzte Wort haben.  
Das Leid dieser Welt, so schlimm und unerträglich es jetzt auch  
erscheint, wird doch mit dem Anbruch des Reiches Gottes ein  
Ende haben. Es wird getröstet werden.  
Ja, es soll sogar ganz vergessen gemacht werden  
in der Freude, die uns dort bevorsteht.  
Denn die Leiden dieser Welt währen nur eine bestimmte Zeit.  
Gottes Herrlichkeit aber dauert ewig und hört nimmer auf!

Ein neuer Himmel und eine neue Erde –  
das ist die Zukunft, die der Glaube von Gott erhofft.  
Nein, ich kann nicht glauben, dass dieses großartige Bild  
unserer biblischen Tradition uns heute völlig kalt lässt  
und gleichgültig bleiben kann!  
Das Heilsbild von der Stadt Jerusalem verbindet uns  
Christen in unserem Glauben ja mit unseren jüdischen  
Glaubensschwestern und -brüdern.  
Wenn wir uns ein wenig für den Reichtum dieses Bildes vom  
himmlischen Jerusalem öffnen,  
spüren auch wir und verstehen,  
warum Generationen vor uns Kirchen bauen wollten,  
die in ihrer Größe und Pracht ein wenig von der Herrlichkeit  
erahnen lassen, die uns in der ewigen Stadt erwarten soll.

Denn so soll ja jeder schöner Kirchenraum  
immer auch so etwas wie einen Vorgeschmack geben  
auf die ewige Stadt des Himmelreiches.  
Darum ist uns für unsere Kirchengebäude  
auch nur das Beste und Schönste gut genug.  
Und wenn dann in einer schönen Kirche zu Gottes Wort  
auch noch wunderschöne Musik erklingt,  
dann können wir erahnen, welche großartige,  
sphärenhafte Freude einmal in der ewigen Stadt sein wird. ...

In unserer Nikolauskirche haben auch wir einen besonders  
schönen Hinweis auf Jerusalem.  
Es ist unser Altar hier vorne, von der Schreinerfamilie Hörner  
im Bauernbarock gestaltet.  
Die beiden Säulen links und rechts stellen den Eingang zum  
Allerheiligsten im Tempel von Jerusalem dar.  
Nach der Logik des Alten Testaments müsste die Mitte des  
Altars eigentlich durch einen Vorhang verdeckt sein.  
Denn kein Mensch durfte das Allerheiligste des Tempels  
betreten, Gott nahekommen und ihn sehen.  
Aber wir Christen haben durch das Neue Testament  
nun eine neue Sicht auf Gott bekommen.  
Darum ist die Altarmitte bei uns nicht leer oder verdeckt,  
sondern ausgefüllt durch die Kreuzigungsgruppe.  
Bei Jesu Kreuzestod, in der Stunde seines Sterbens riss

der Vorhang zum Allerheiligsten entzwei. Das bedeutet:  
Der Weg zu Gott ist durch Christus für uns nun frei.  
Christus, der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist  
(Joh 14,6), hat uns das Tor zum Vater,  
das Tor zum Himmelreich ganz weit geöffnet.  
Wenn wir auf Christus sehen, sehen wir Gott  
und bekommen eine Ahnung davon, wie sein Reich aussieht.  
Dass das Himmelreich das Reich Christi,  
das Reich seiner Barmherzigkeit.

Vielleicht haben wir darum eine so geheimnisvolle Freude an  
alten schön ausgeschmückten Kirchenräumen,  
weil sie unsere Vorstellungskraft beflügeln und  
unseren engen Horizont zu weiten verstehen.  
Das vermögen moderne, nüchterne Kirchenbauten oft nicht.  
Sie halten uns ganz auf dieser Erde fest.  
Moderne Kirchen sind meist eher ein Spiegelbild  
unseres heutigen nüchternen kühlen Verstandes.  
Bilder eines neuen Himmels und einer neuen Erde  
auszumalen, das erlaubt sich unser moderner Verstand  
doch eher nicht.  
Unsere Vernunft ist viel zu erwachsen und aufgeklärt,  
um sich solche spekulativen Höhenflüge  
rechtmäßig noch erlauben zu können.

Aber wer sagt es uns denn überhaupt,  
dass wir uns Bilder des ewigen Leben ganz verbieten sollen?  
Ist es am Ende nicht vielleicht doch unser Mangel an echter  
christlicher Hoffnung, der uns so phantasielos werden lässt?  
Ein Mangel an Phantasie, der uns so kurzsichtig denken lässt?  
Aus der Bibel, aus dem Evangelium haben wir das nicht.  
Die Bibel selbst kennt viele wunderschöne Bilder für unsere  
Hoffnung! Die Bibel begrenzt nicht unsere Phantasie,  
sondern verleiht ihr so manchen Flügel.

Wir dagegen verbieten uns streng und hartherzig,  
all das Schöne bildlich auszumalen, als dürften wir das nicht.  
Als sei das naiv, was die Menschen in früherer Zeit  
über den Himmel dachten und was wir  
allenfalls noch unsern Kindern erzählen.  
Aber warum glauben wir Erwachsenen eigentlich,  
dass wir uns jegliche Phantasie in Bezug auf das Himmelreich  
verbieten müssen? Etwa, weil uns Phantasie haben  
als kindisch und unaufgeklärt gilt?  
Aber wir sind doch auch phantasievoll, wenn es darum geht,  
uns ein Ende der Welt mit Schrecken vorzustellen.  
Angstbilder von der Zukunft malen, das können wir.  
Bilder des Schreckens haben von Untergang und Tod  
das erlauben wir uns.  
Nicht aber, den Bildern der Hoffnung und der Freude

Raum zu geben....

Bilder von Harmageddon sollen erlaubt sein?  
Bilder vom himmlischen Jerusalem dagegen nicht?  
Was für eine seltsame Inkonsequenz!  
Was für eine merkwürdig verkehrte Glaubenswelt!

Wir folgen den Einflüsterungen des Zeitgeistes,  
der uns vom Untergang all unserer Hoffnungen überzeugen will.  
Wir sehen die große Leere voraus: das unendliche Nichts.  
Als ob dieses Nichts nicht genauso unvorstellbar wäre...!?  
Wir kommen uns so vernünftig vor, bloß weil wir  
einseitig phantasielos geworden sind.  
Dabei wissen wir aus der Geschichte der Wissenschaft nur zu  
gut, dass die phantasievoll grenzüberschreitende Vernunft  
oftmals die kreativere Vernunft ist, die am Ende Recht behält.  
Auch die großen Ingenieure, Erfinder und Entdecker  
wurden in ihrer Zeit von den kurzsichtig Vernünftigen oftmals  
für Phantasten gehalten.  
Wer hätte in früheren Jahrhunderten etwa daran geglaubt, dass  
es *Flugzeuge, Lasertechnik und Internet* geben könnte?  
Nein, eine Vernunft, die sich das richtige Maß an Träumen  
verbietet, ist nicht aufgeklärt, sondern in Wahrheit ein bisschen  
vertrocknet und unschöpferisch.

Denn die Phantasie ist ja das Vortasten der Vernunft in Bereiche,  
die wir jetzt noch nicht kennen.

Ohne Phantasie käme unsere Vernunft daher oft nicht sehr weit.  
Sie bliebe kurzsichtig auf das gerade Vorfindliche beschränkt.  
Die Vernunft würde nicht mehr sehen, was möglich ist,  
was noch alles möglich ist für diese oft so traurige Welt  
und unser oft so trauriges Leben.

So kommt es, wenn wir unserem Glauben nüchtern  
alle Phantasie verbieten, dass unser Glaube  
am Ende die Hoffnung verliert und in Traurigkeit versinkt:  
Dann vertrauen wir nicht mehr in die Zukunft,  
weil wir in fataler Kurzsichtigkeit  
das Gegenwärtige für die ganze Wirklichkeit halten.

Wir glauben nicht mehr daran,  
dass wir wieder froh werden könnten.

Dabei haben wir doch nur allzu oft erlebt,  
wie sich bereits der Verlauf eines Tages wenden konnte.  
Warum sollten wir es Gott, der diese Welt geschaffen hat,  
nicht zutrauen, dass er noch einmal alles wenden kann?

Noch einmal alles neu machen  
und alles zum Guten führen kann!

Warum sollten wir es Gott, der diese Welt aus dem Nichts schuf,  
nicht zutrauen, dass er auch das Nichts des Todes  
überwinden kann?



Nein, liebe Brüder und Schwestern,  
wir wollen uns nicht kleingläubig und phantasielos  
der modernen Hoffnungslosigkeit hingeben.  
Das ist weder cool noch chic, weder besonders intelligent  
noch durch die Vernunft zwingend geboten.  
Lasst uns vielmehr das Reich Gottes wieder ein wenig mehr  
annehmen wie die Kinder, die für phantasievolle  
Bilder vom ewigen Leben noch ganz aufgeschlossen sind.  
Lasst uns nicht länger unserem Glauben die Flügel stützen!  
Lasst uns das Himmelreich vielmehr annehmen wie die Kinder,  
und wir werden sehen: das wird uns kein bisschen naiver,  
aber um vieles froher und heiterer machen in diesem Leben.

Mitten in unsere Traurigkeit will uns Gottes Wort  
aufrichten und wieder fröhlich machen.  
Mitten hinein in unsere Hoffnungslosigkeit will es uns  
wieder Mut zusprechen, indem es sagt:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde  
schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken  
und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.  
Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das,  
was ich schaffe.

Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein  
Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und  
mich freuen über mein Volk.

Amen

**Lied nach der Predigt: 154, 1-4**  
**Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt**

**Verlesung der Namen der Toten**

**541,1-3 Von guten Mächten wunderbar geborgen**

**Fürbittengebet und Vaterunser**

**Schlusslied: Du bist die Kraft, die mir oft fehlt.**

**Abkündigungen**

**Segen**

*Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen*

**Friedensbitte 421 Verleih uns Frieden gnädiglich**

**Posaunennachspiel: Bist zu uns wie ein Vater**